

# Andere Räume

Die Freien Spielstätten in Berlin

WERKSTATT

HAUS DER STATISTIK



Theater der Zeit

Performing  
Arts Festival  
Berlin

Performing  
Arts Festival  
Berlin  
28. Mai -  
2. Juni 2019

Performing  
Arts Festival

Performing  
Arts Festival

Performing  
Arts Festival  
Berlin



KOPIA

STREIF

STREIF



Theater braucht Räume. Konkrete Räume, in denen sich Menschen begegnen können und vorübergehend eine Gemeinschaft bilden. Räume, um neue, experimentelle Ästhetiken zu entwickeln und für soziale Experimente. Aber auch einen öffentlichen Raum für die Auseinandersetzung des Publikums mit der darstellenden Kunst, mit sich selbst und untereinander. In diesem Buch haben die Räume der Freien Szene in der Theaterstadt Berlin selbst einen Auftritt.

33 Berliner Spielstätten werden in dieser reich bebilderten Publikation porträtiert. Sie alle waren seit 2016 am Performing Arts Festival Berlin beteiligt. Ein erster Versuch, die freien Räume für die darstellenden Künste in ihrer Breite und Unterschiedlichkeit abzubilden. Dabei will das Buch auch der Herkunft dieser Orte nachspüren, ihrer Geschichtlichkeit und dem Wandel ihrer Funktion im jeweils speziellen sozialen und topografischen Umfeld der Stadtlandschaft.

# Andere Räume / Other Spaces



# **Andere Räume – Die Freien Spielstätten in Berlin**

## **Other Spaces – The Independent Performing Arts Venues in Berlin**

**Herausgegeben von / Edited by Anja Quickert, Luisa Kaiser  
und / and Janina Benduski für den LAFT Berlin**

**Theater der Zeit**



- 7 Editorial – Oder ein Dank an die Inseln der Unordnung / Editorial – Or, Thank You to the Islands of Disorder
- 17 Anja Quickert: Performing (in) Berlin. Die Freie Szene als urbaner Motor und Stadtarchiv /  
Performing (in) Berlin. The Independent Performing Arts Community as Urban Motor and City Archive
- 31 Mieke Matzke: Andere Räume des Produzierens. Über die Orte des Freien Theaters /  
Other Spaces for Production. On the Spaces of Independent Theater
- 43 Eva Behrendt: Zwischen Projekt und Institution. Die Finanzierung der Freien Spielstätten /  
Between Project and Institution. The Financing of the Independent Performing Arts Venues
- 59 Patrick Wildermann: Entdeckungen und Visitenkarten. Die Überforderung des Publikums ist beim  
„Performing Arts Festival“ Programm / Discoveries and Business Cards. Overwhelming the Audience is  
Completely Intentional During the “Berlin Performing Arts Festival”

## Spielstätten / Venues

- 70 Acker Stadt Palast
- 76 Alte Münze
- 86 Modellprojekt Haus der Statistik und Bühnen
- 96 Sophiensæle
- 106 TD Berlin
- 114 Theaterhaus Berlin
- 122 Holzmarkt 25
- 130 radialsystem
- 140 Vierte Welt
- 144 SOX
- 150 Ballhaus Naunynstraße
- 156 Expedition Metropolis (ExMe)
- 162 ausland
- 166 Ballhaus Ost
- 172 DOCK 11
- 180 Schaubude Berlin
- 186 Theater o.N.
- 192 Theater unterm Dach
- 200 Brotfabrik
- 206 Theater im Delphi
- 216 HAU Hebbel am Ufer

- 228 English Theatre Berlin | International Performing Arts Center & Theater Thikwa
- 238 Neuköllner Oper
- 246 Heimathafen Neukölln
- 252 PAUL Studios
- 256 TATWERK | PERFORMATIVE FORSCHUNG
- 262 Theater Strahl
- 266 Figurentheater Grashüpfer
- 272 Berliner Ringtheater
- 280 Centre Français de Berlin (CFB)
- 286 Theater JARO
- 290 LAKE Studios Berlin
  
- 297 Über den LAFT Berlin und seine Projekte / About LAFT Berlin and Its Projects
- 299 Die Festivaljahre 2016 bis 2020 begleitet und gestaltet von ... /  
The Editions of the Festival From 2016 to 2020 Were Supported and Created by ...
- 302 Biografien / Biographies
- 303 Impressum / Imprint

# Editorial

## Oder ein Dank an die Inseln der Unordnung

Dass es diese Publikation gibt, hat ganz unmittelbar mit der letzten Ausgabe des „Performing Arts Festival Berlin“ im Mai 2020 zu tun: Pandemie-bedingt musste der alljährliche Theater-Rundgang zu den über sechzig freien, teils temporären Spielstätten in der Berliner Stadtlandschaft in den „Digital Showroom“ verlegt werden. Das „PAF@home“ eröffnete einen virtuellen Raum, in dem Künstler:innen digitale Versionen ihrer Arbeiten präsentieren konnten und live über Themen diskutiert wurde, mit denen sich die Freie Szene in Berlin aktuell auseinandersetzt. Auch einzelne Spielstätten stellten sich und ihre Arbeit im Digitalen vor. Dass Zuschauer:innen weltweit am nunmehr ortsunabhängigen Festival-Format teilnehmen konnten, war einerseits ein großer Gewinn. Andererseits stellte sich für die digital @home isolierten Festival-Besucher:innen die Frage nach der eigentlichen Qualität von Theater mit neuer Dringlichkeit. Die wichtigste Antwort – und Voraussetzung für alle anderen – ist einfach: Theater braucht Räume. Konkrete Räume, in denen sich Menschen begegnen können und vorübergehend eine Gemeinschaft bilden. Einen geschützten Raum für die Entwicklung von neuen, experimentellen Ästhetiken und für soziale Experimente. Aber auch einen öffentlichen Raum für die Auseinandersetzung des Publikums mit der darstellenden Kunst, mit sich selbst und untereinander. – Deshalb hat sich das „Performing Arts Festival Berlin“ dafür entschieden, den derzeit unzugänglichen Räumen der Freien Szene einen zusätzlichen Auftritt zu ermöglichen und sie in den öffentlichen Fokus zu rücken: mit der vorliegenden Publikation „Andere Räume – Die Freien Spielstätten in Berlin“.

Inhalt dieser Publikation sind 33 Berliner Spielstätten; ein erster Versuch, die freien Räume für die

darstellenden Künste in Berlin in ihrer Breite und Unterschiedlichkeit abzubilden. Dabei will die Publikation auch der Herkunft dieser Orte nachspüren, ihrer Geschichtlichkeit und dem Wandel ihrer Funktion im jeweils speziellen sozialen und topografischen Umfeld der Stadtlandschaft. Wie keine andere Stadt hat Berlin seit dem Umbruch 1989 sein politisches, soziales und urbanes Gefüge grundlegend verändert: Das Theater – vor allem das experimentelle und freie – hat diese Entwicklung unermüdlich begleitet, kommentiert, kritisiert und unter großem, letztlich immer persönlichem Engagement das Recht auf Mitgestaltung in dieser Stadt und den Raum für freie Kunst verteidigt.

Gleichzeitig will diese Publikation einen Rahmen schaffen: Sie will auch darüber hinaus etwas über die Freie Szene erzählen, über ihre Arbeitsbedingungen und -weisen, ihre Ästhetiken, ihren Bezug zur Stadt Berlin und den Kampf gegen die ökonomischen Verdrängungsfaktoren. Der Beitrag „Performing (in) Berlin“ von Anja Quickert, Mitglied der DFG-Forschungsgruppe „Krisengefüge der Künste“ und Autorin für *Theater heute*, wirft Schlaglichter auf das historisch besondere Verhältnis zwischen der Stadt und ihrem Theater (als Archiv und Motor), erinnert an temporäre Raumnahmen und ihren Kampf um Verstetigung.

Mieke Matzke spricht einerseits aus Künstlerinnen-Perspektive, wenn sie über die Arbeitsweisen in der Freien Szene berichtet und erklärt, weshalb experimentelle Kunst-Formen freie Räume brauchen. Andererseits ist sie Professorin für Theaterwissenschaft in Hildesheim. Eva Behrendt, Redakteurin bei *Theater heute*, ist durch ihre jahrelange Jurytätigkeit mit der Finanzierung der Freien Szene beschäftigt: Ihr Beitrag erklärt an ausgewählten Beispielen, wie sich Freie Spielstätten (und diese

ihre Kunst) finanzieren. Patrick Wildermann, Theaterkritiker beim *Tagesspiegel*, hat seit Anbeginn des PAF das Festival besucht, verfolgt, bestaunt und manchmal durchlitten. Er fasst seine langjährigen ästhetischen Eindrücke zusammen.

Schließlich wollen wir uns noch bedanken: bei der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa für die Förderung dieser Publikation, beim Verlag *Theater der Zeit* für die Bereitschaft, sich auf diese kurzfristige Idee einzulassen, und besonders bei den 33 abgebildeten Spielstätten für ihre Mitwirkung an dieser Publikation unter hohem Zeitdruck und inmitten der pandemischen Bedrohungslage – aber auch schlicht für ihre Existenz in diesem schnelllebigen Berlin, in dem so viele saubere und ordentliche Fassaden in den letzten dreißig Jahren entstanden sind. Wir bedanken uns dafür, dass sie – wie es der Dramatiker Heiner Müller einmal für die Kunst gefordert hat – „Inseln der Unordnung“ sind.

Anja Quickert, Luisa Kaiser und Janina Benduski

# Editorial

## Or, Thank You to the Islands of Disorder

The very fact that this book exists is directly connected to the most recent edition of the “Berlin Performing Arts Festival” in May of 2020: due to the pandemic, the annual theater tour to the over sixty independent performance venues located all over Berlin, some only temporary, had to be moved to a digital showroom. PAF@home opened up a virtual space where artists were able to present digital versions of their work and where live conversations were held to discuss the topics currently being dealt with in Berlin’s independent performing arts community. Individual performance venues were also able to present themselves and their work. The fact that audience members from around the world were now able to take part in this festival format regardless of their physical location was, on the one hand, a tremendous benefit. On the other hand, the festival visitors who were isolated at home posed themselves the question of the intrinsic quality of theater with a new urgency. The most important answer that arose, and which is a prerequisite for everything else, was: theater needs space. Actual space in which human beings can meet each other and temporarily form a community. A safe space for the development of new experimental aesthetics and for social experiments. It also needs a public space for the encounter of the audience with the performing arts, with itself and between individual members of the audience. This is why the “Performing Arts Festival Berlin” decided to make it possible for the currently inaccessible spaces of the independent performing arts community to present themselves and return to the focus of public interest with this book: “Other Spaces – The Independent Performing Arts Venues in Berlin”.

33 performing arts venues in Berlin are included in this book and it serves as a first attempt to present the independent spaces for the performing arts in Berlin in all of their breadth and diversity. In doing so, it also explores the origins of these spaces, their respective histories and the ways in which their function has changed in their respective social and topographical environments within the urban landscape. Since the radical changes that began in 1989, Berlin has fundamentally altered its political, social and urban structure like no other city in the world: theater, especially experimental and independent theater, has tirelessly accompanied this development, commented upon it, criticized it and defended the right to actively participate in shaping this city and the space for independent art with a great deal of personal dedication.

At the same time, this book seeks to create a framework: it also wants to talk about the independent performing arts community, about its working conditions and methods, its aesthetics, its connection to the city of Berlin and the struggle against the forces of economic displacement. The essay “Performing (in) Berlin” by Anja Quickert, a member of the Deutsche Forschungsgemeinschaft (German Research Association, or DFG) research group “Krisengefüge der Künste” (Crisis Structures of the Arts) and a writer for *Theater heute*, highlights the special historical relationship between the city and its theaters (as an archive and motor) and recollects temporary spaces and their struggles for stable conditions.

Mieke Matze speaks from the perspective of an artist when discussing the working methods in the independent performing arts community and explains

why experimental art forms need open spaces. She is also a professor of applied theater studies at the University of Hildesheim. Eva Behrendt, an editor of *Theater heute*, is well acquainted with the financing of the independent performing arts community thanks to her many years as a jury member for various funding programs. Her article uses selected examples to explain how independent performance venues finance themselves and, in turn, their art. Patrick Wildermann, a theater critic for the newspaper *Der Tagesspiegel*, has attended, followed, marveled at and sometimes been forced to endure the festival since the very first edition of PAF. He sums up the aesthetic impressions he has made over the years.

We also want to take a moment to extend our special thanks to Berlin's Senate Department for Culture and Europe for the funds they have provided for this book, to the publisher *Theater der Zeit* for their openness to this idea which came at short notice and especially to the 33 performance venues for their contributions to this book made under a great deal of time pressure the middle of the pandemic, but also simply for their existence in this fast-paced Berlin where so many clean and proper façades have arisen over the past thirty years. We thank you for being, as the dramatist Heiner Müller once demanded art should be, "islands of disorder".

Anja Quickert, Luisa Kaiser and Janina Benduski



Projektraum „Berlin bleibt! Stadt, Kunst, Zukunft“ im alten Postamt, HAU Hebbel am Ufer, 2019.  
© Dorothea Tuch



YEAR

FUJIFILM

Largnese

BBQ

Largnese

BBQ



Impressionen vom „Lunapark“  
im ehemaligen Spreepark Berlin,  
HAU Hebbel am Ufer, 2011.  
© Dorothea Tuch





„PALAST DES ZWEIFELS“, Installation: Lars Ø Ramberg, Berlin 2005. Der ZWEIFEL als gemeinsamer Nenner der deutschen Identitätsdebatte war laut Ramberg ein Demokratiebeweis und Zeichen von Intelligenz. © Studio Ramberg



„PALAST DES ZWEIFELS“. © Studio Ramberg

# Performing (in) Berlin

## Die Freie Szene als urbaner Motor und Stadtarchiv

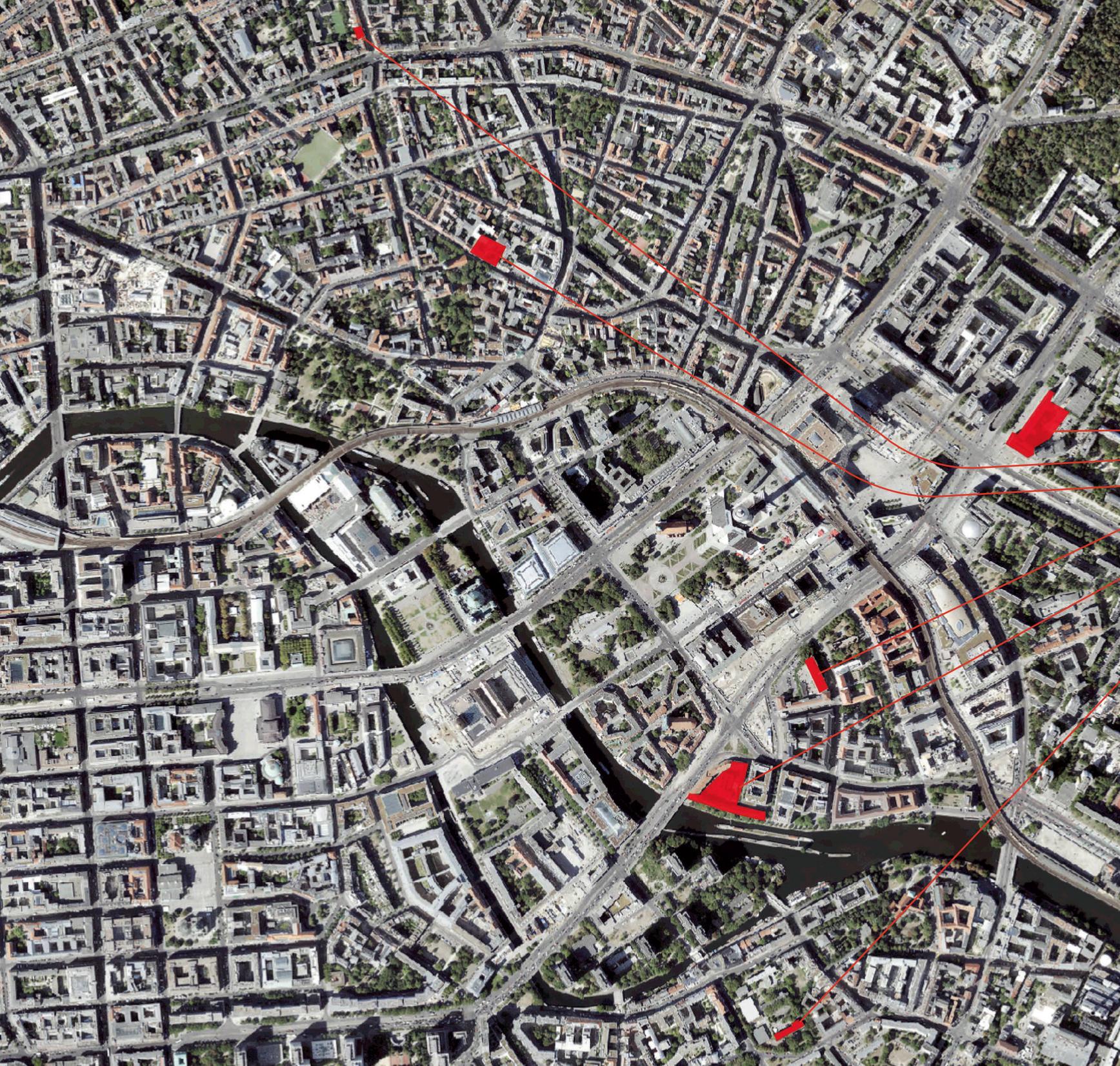
„Wenn über die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz geredet wird, sagt man: Was ihr dort gemacht habt, kann man in Berlin machen, aber nur dort“, schrieb Matthias Lilienthal im Jahr 1999. „Die Volksbühne 1992“, so Lilienthal weiter, „war vor allen Dingen ein Abenteuer-spielplatz. Der uninstitutionalisierte Moment nach der Wende machte alles möglich. Die russischen Panzer waren schon abgezogen, die alten DDR-Machthaber hatten nicht mehr wirklich etwas zu sagen, die westdeutschen waren noch nicht eingezogen. Es war der utopische Moment, in dem Hierarchien außer Kraft gesetzt schienen.“

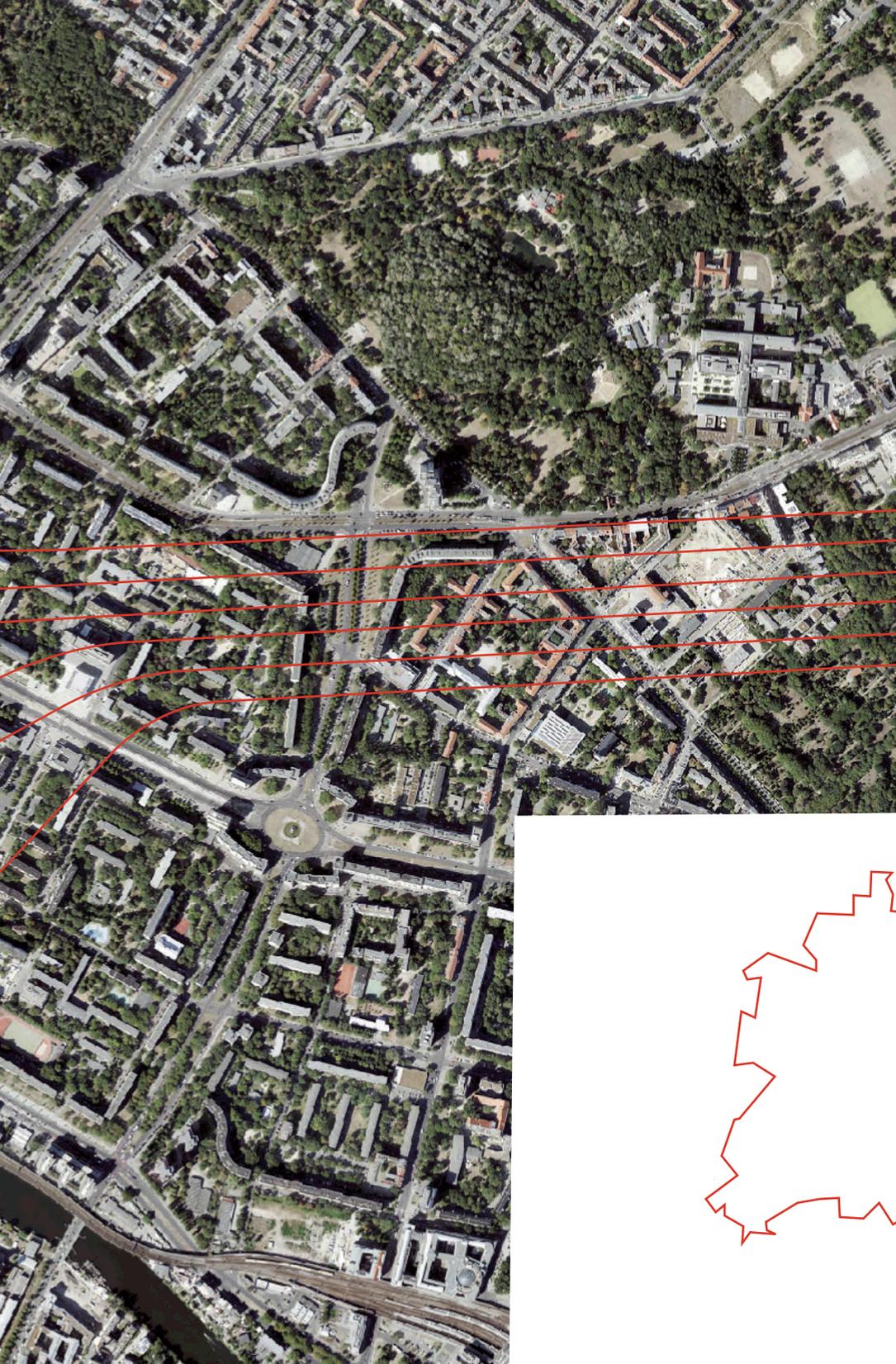
Dieser utopische Moment, von dem Lilienthal – von 1992 bis 1999 Chef dramaturg an der Berliner Volksbühne und zwischen 2003 und 2012 Intendant der Freien Spielstätte HAU Hebbel am Ufer – spricht, ist natürlich längst Geschichte. Ebenso wie die Intendanz von Frank Castorf, die lange vor ihrem Ende im Sommer 2017 bereits als legendär galt. Doch das besondere Verhältnis zwischen Berlin und seinem Theater kann man nur verstehen, wenn man sich die historische Situation der Stadt in Erinnerung ruft – als zugleich repräsentativer Schauplatz und konkreter Verhandlungsort der Wiedervereinigung, mit viel Raum für Gestaltung und Selbstermächtigung in der Mitte.

Ab 1992 war das Theater am Rosa-Luxemburg-Platz Plattform und Multiplikator einer künstlerischen Praxis, der es gelang, die diversesten sozialen und subkulturellen Milieus zu integrieren. Der Glaube an die soziale Wirksamkeit von Kunst (verbunden mit dem eher

diffusen Gefühl unbegrenzter Möglichkeiten) war vor allem für die freie Kunst- und Kulturszene die Grundlage des bis heute viel zitierten Berliner Lebensgefühls – die Feier der Anarchie, die Schönheit im Hässlichen und ein radikaler Vitalismus – und der Identifikation mit der Stadt. Dass die Gestaltung des öffentlichen Raumes, seine sozialen Dynamiken und Austauschprozesse dabei ganz wesentlich von der Frage abhängen, wer welche Räume besetzt, wer sichtbar ist und sich im öffentlichen Raum einen Spielraum erobert – ist in Berlin sozusagen gelebte Stadtgeschichte.

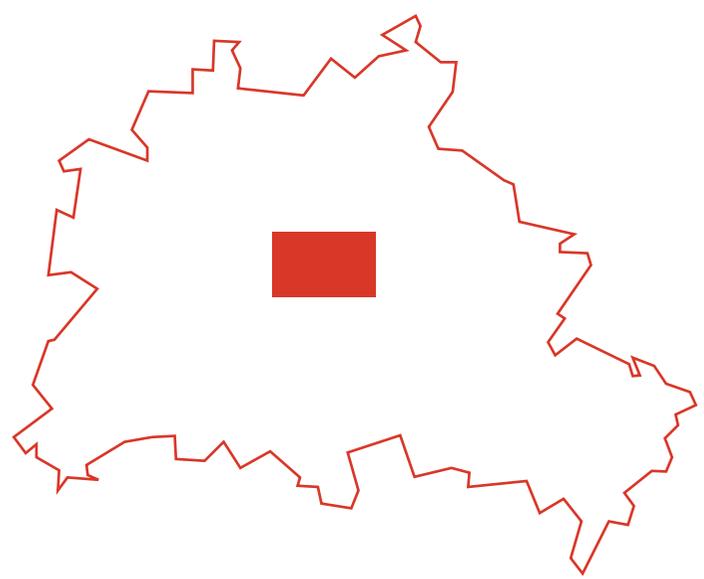
Am 9. November 1989 fiel die Mauer – Topografie des Kalten Krieges, der die globale Nachkriegsordnung abgebildet und die Stadt symbolisch wie konkret in zwei Hälften geteilt hatte. (Der ostdeutsche Dramatiker Heiner Müller hatte sie einmal als „Zeitmauer zwischen zwei Geschwindigkeiten“ bezeichnet: „Beschleunigung im Westen, im Osten Verlangsamung“.) Dass sich aus dem Protest gegen den reformunwilligen Staatsapparat der DDR eine friedliche Revolution entwickelt hat, ist auch einigen Theatern in der DDR zu verdanken: als Orte, an denen sich Menschen versammeln, diskutieren und Öffentlichkeit erzeugen konnten. Am 4. November demonstrierten auf dem Berliner Alexanderplatz dann eine Million Menschen gegen staatliche Gewalt und für Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Es war die größte nicht-staatliche (und die erste vom Macht-Apparat genehmigte) Demonstration der DDR-Geschichte. Und sie wurde maßgeblich von Mitarbeiter:innen des Deutschen Theaters und der Volksbühne organisiert.





### MITTE

- Haus der Statistik
- Acker Stadt Palast
- Sophiensæle
- TD Berlin
- Alte Münze
- Theaterhaus Berlin



# Modellprojekt\_Haus der Statistik

auf dem Areal der ehemaligen Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) der DDR am Alexanderplatz, in dessen Erdgeschoss sich damals ein Geschäft für Jagd- und Anglerbedarf („Suhler Jagdhütte“) und für UdSSR-Produkte („Natascha“) befanden, durch eine Kooperation von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft gemeinwohlorientiert entwickelt. Im jetzigen Bestand – und zukünftig ergänzt durch ca. 65000 Quadratmeter Neubau – soll Raum für Kunst, Kultur, Soziales und Bildung, für bezahlbares Wohnen sowie ein neues Rathaus für den Bezirk Mitte entstehen.

Den konkreten Impuls für die infrastrukturell riesige Projekt-Initiative in der Berliner Mitte gab im September 2015 eine künstlerische Aktion: Die Allianz bedrohter Berliner Atelierhäuser (AbBA), eine Gruppe engagierter Künstler:innen, brachte ein großes Poster im Stile eines offiziellen Bauschildes an der Fassade an: „Hier entstehen für Berlin: Räume für Kultur, Bildung und Soziales“. Kurz darauf formierte sich die Initiative Haus der Statistik als Bündnis von verschiedenen Berliner Akteur:innen – Künstlerkollektive, Architekt:innen, soziale und kulturelle Einrichtungen, Verbände, Stiftungen und Vereine – und verhinderten so den geplanten Abriss des ehemaligen DDR-Verwaltungsgebäudes. Seit 2016 und bis heute organisiert die Initiative Haus der Statistik sogenannte Vernetzungsratschläge als öffentliche Treffen für alle Menschen, die an der Projektentwicklung rund um das Haus der Statistik interessiert sind.

Die gesellschaftliche Forderung, das Haus der Statistik in einer kosteneffektiven Nutzungsmischung als Gemeingut zu sichern, wurde von der Berliner Verwaltung und Politik aufgenommen. 2016 wurde die Entwicklung des Gebäudekomplexes in den Koalitionsvertrag der rot-rot-grünen Landesregierung als Modellprojekt

aufgenommen. In diesem Zuge und um die kommunale Entwicklung des Projekts zu sichern, erwarb das Land Berlin die Gebäude Ende 2017 von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA).

Kooperativ und in gemeinsamer Verantwortung arbeitet nun seit 2018 ein Zusammenschluss aus fünf Vertreter:innen der Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung an der Ausgestaltung des Projekts: Die sogenannte Koop5 – bestehend aus der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, dem Bezirksamt Berlin-Mitte, den landeseigenen Gesellschaften Wohnungsbau-gesellschaft Berlin-Mitte (WBM) und Berliner Immobilienmanagement (BIM) sowie der ZUSAMMENKUNFT Berlin eG als rechtsfähigem Organ der Initiative Haus der Statistik – entwickelt das Areal zu einem gemeinwohlorientierten und gemischt genutzten Quartier.

Für die Schaffung eines Planungsrechts wird seit 2019 ein Bebauungsplan für die Neubauten im Quartier festgesetzt. Die Grundlagen dafür wurden von September 2018 bis Februar 2019 in einem städtebaulichen Werkstattverfahren unter breiter Mitwirkung der Stadtgesellschaft erarbeitet. Eine erste Anlauf-, Informations- und Mitmachzentrale rund um die Entwicklung des Areals ist seit September 2018 die Werkstatt Haus der Statistik. Die Werkstatt (davor „Fahrrad Floeckner“), ein kleiner Pavillon neben dem eigentlichen Haus der Statistik, wurde als erstes Gebäude des Komplexes wieder instand gesetzt. Hier finden vielfältige Formate der Mitwirkung statt: von niedrigschwelligen Informationsangeboten, die eine breite Zugänglichkeit zum Projekt sicherstellen, bis hin zu Workshops, Themenabenden und Quartierslaboren, in denen sich Interessierte aktiv in die laufende Quartiersentwicklung einbringen können.



„Was, wenn Neukölln nicht bloß Problembezirk ist, sondern Testgelände für den Rest der Republik?“  
(Franziska Giffey im *Tagesspiegel* vom 25.1.2016)

## Der Ballsaal, in dem heute der **Heimathafen Neukölln**

residiert, hat eine lange Historie mit ganz unterschiedlichen Nutzungskonzepten – als beliebter Veranstaltungsort für Varieté, Theater, Boxkämpfe, Modenschauen, Film, Musik und Tanz. Diese historisch vielseitige Nutzung dient heute der künstlerischen Leitung des Hauses als Inspiration.

1875 ließ der Gastwirt Ludwig Niesigk den heutigen Heimathafen Neukölln als „Niesigk’schen Salon“ in der Gemeinde Rixdorf erbauen, mit Wirtshaus, Salon und Ballsaal. Rixdorf wuchs rasant und hatte 1899 bereits 80000 Einwohner. Dann übernahm Carl Göpler das Haus und erweiterte es um Kegelbahn, Gaststube, Vereinsräume und – ganz wichtig – Damen- und Herren-Toiletten. Im umbenannten „Göpler’s Salon“ eröffnete dann auch das „Neue Stadttheater“, in dem einmal pro Woche Klassiker aufgeführt wurden. Ab 1909 präsentierte die nun in „Rixdorfer Theater“ umbenannte Spielstätte ein breiteres Spektrum: von Possen bis Tragödien. 1912 wurde Rixdorf mit seinen mittlerweile 250000 Einwohner:innen offiziell in Neukölln umbenannt. Nachdem der Saal zwischenzeitlich zum Kino umfunktioniert worden war, kehrte das Theater 1931 zurück – mit Gastspielen, Operetten und Singspielen.

Zwischen 1933 und 1945 schrieb sich auch dieses Haus in die Liste der Tatorte von Verbrechen im Nationalsozialismus ein: Hier fand die Sortierung und Verteilung jüdischen Eigentums nach der Deportation seiner Besitzer:innen in die Konzentrationslager statt.

Nach Kriegsende wurde der Saal dann erneut als Kino genutzt, bevor das Gebäude 1955 nach Umbauarbeiten als multifunktionaler Saalbau genutzt wurde, der mit dem Bau der Berliner Mauer allerdings durch

die Randlage Neuköllns ins kulturelle Abseits geriet. 1963 wurde im Gebäude eine Passierschein-Stelle eingerichtet, die Verwandtenbesuche trotz des Mauerbaus (vereinzelt) möglich machen sollte, bevor es 1968 aufgrund baulicher Mängel polizeilich gesperrt wurde. Das Haus stand leer und verfiel, bis das Berliner Abgeordnetenhaus 1986 seine Renovierung beschloss.

Nach mehr als zwanzigjährigem Dornröschenschlaf wurde das Gebäude im Jahr 1990 dann feierlich an das Neuköllner Kulturamt übergeben – 2009 übernahm das Team des Heimathafens Neukölln. Im Pachtvertrag wurde der Anspruch verankert, ein „niedrigschwelliges Kulturangebot für den Bezirk und ganz Berlin zu schaffen“.

Dieser Programmatik entsprechend ist der Heimathafen Neukölln mit seinem wunderschönen denkmalgeschützten Ballsaal – der 800 (stehende) bzw. 400 Zuschauer:innen (in der bestuhlten Variante) fasst – seit 2009 fester Bestandteil der Neuköllner Kulturmeile auf der Karl-Marx-Straße. Neben der Saal-Bühne existiert auch eine Studiobühne mit achtzig Sitzplätzen für kleinere Formate.

Der Heimathafen ist ein modernes Kieztheater mit einem vielseitigen Programm aus Zeitgenössischem, Konzerten, Debatten- und Showformaten, mitten im Herzen von Deutschlands bekanntestem Problem- und Trendbezirk: Neukölln. Hier prallen Welten aufeinander. Der Berliner Bezirk ist bundesweit bekannt als Synonym für den Schmelztiegel neuer urbaner Konflikte: Kriminalität und wachsende Hartz-IV-Gesellschaften treffen auf steigende Immobilienpreise und den enormen Zulauf einer internationalen digitalen Boheme.

# SAALBAU NEUKÖLLN

Sonntag, 9. Jan. 1955

10<sup>15</sup> Uhr

LITERARISCH-MUSIKALISCHE MORGENFEIER

## TILLA DURIEUX

Lebenserinnerungen

Karten: 1,- DM  
Freiwilligkeitsbeitrag: 0,50  
ab 9. Jan. 55



Cafe Rix

141

Einfahrt  
freihalten

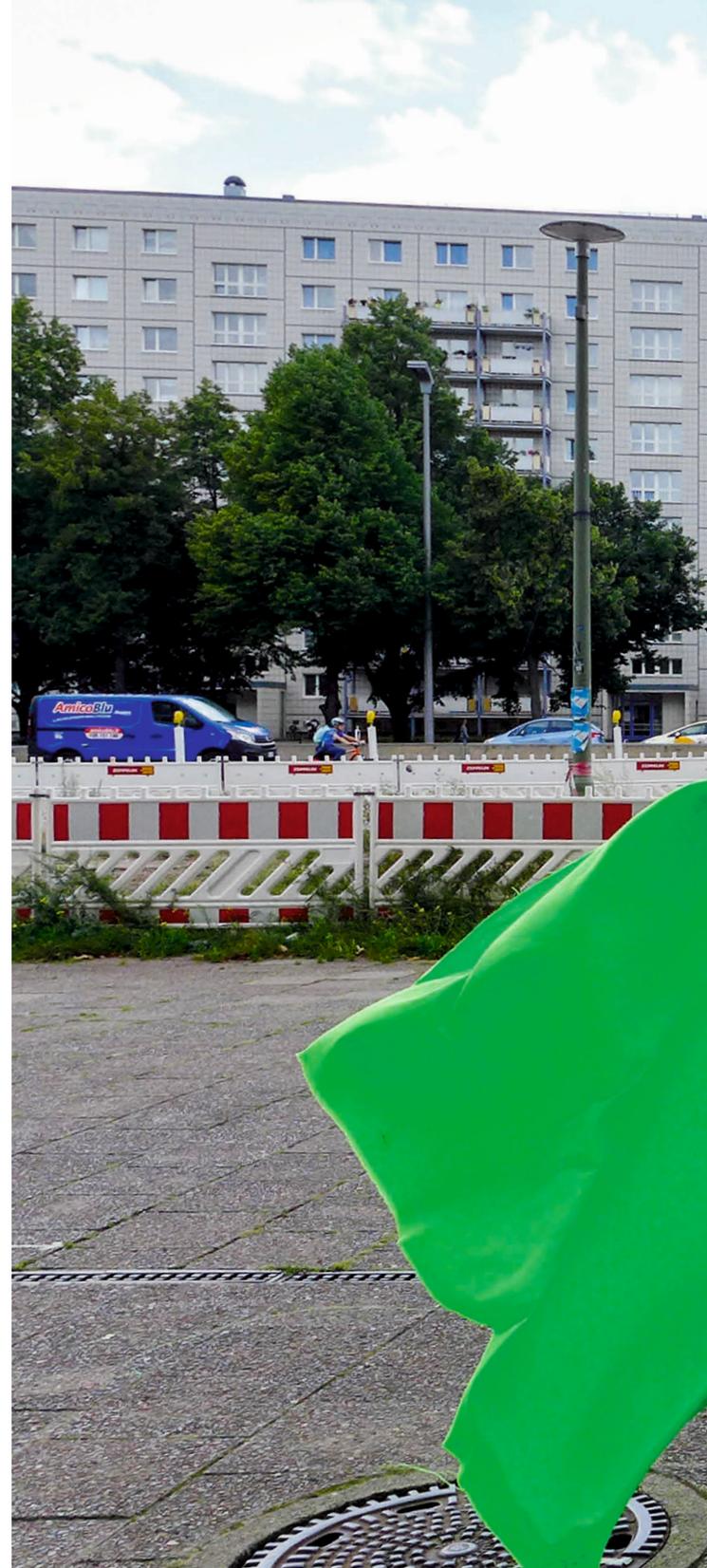


CAFE RIX  
Wiener Schmitzel  
Beyond Meat  
Burger  
Kalbsleber  
to go

Theater needs space. Actual space in which human beings can meet each other and temporarily form a community. Space to develop new, experimental aesthetics and for social experiments. It also needs a public space for the encounter of the audience with the performing arts, with itself and between individual members of the audience.

In this book, the spaces of the independent performing arts community in the theater metropolis of Berlin take center stage. 33 performing arts venues in Berlin are profiled in this richly illustrated volume. They have all been part of the Berlin Performing Arts Festival since 2016. It is a first attempt to present the independent spaces for the performing arts in Berlin in all of their breadth and diversity. In doing so, this book also explores the origins of these spaces, their respective histories and the ways in which their function has changed in their social and topographical environments within the urban landscape.

„DIY“ – Sommerferienprogramm mit Kindern und Jugendlichen im Haus der Statistik. © Matthias Schellenberger



# Other Spaces

The Independent Performing Arts Venues in Berlin

